

Geschriebener Dialekt in Südtiroler Facebook-Texten*

Alexander Glück und Aivars Glaznieks (Bozen)

Abstract

This case study deals with the reflexes of unaccentuated, word-final Standard German *-er* in multisyllabic words, attested in German Facebook texts written by South Tyrolean Facebook users with German as (one of) their first language(s). After preliminary considerations for the analysis of written language and a presentation of the corpus, linguistic data will be related to metadata on texts and users, taking spatial, social and situational criteria into account, in this way assigning particular variants to particular varieties.

1 Einleitung

Die Verwendung von Non-Standard-Varietäten in computervermittelter Kommunikation (CMC) stellt einen wesentlichen, wenn auch nicht den einzigen Grund für das Interesse linguistischer Forschung an den Kommunikationsformen in sozialen Medien dar. Viele Untersuchungen aus dem deutschen Sprachraum beschäftigen sich dabei mit den Prinzipien der Verschriftung von gesprochenen Non-Standard-Varietäten¹ oder mit der Abhängigkeit der Verwendung von meist verschrifteten, selten geschriebenen Non-Standard-Varietäten von außersprachlichen Variablen² sowie mit Code-Switching zwischen standardisierten und nicht standardisierten Varietäten³.

Gegenstand vorliegender Fallstudie ist geschriebener Dialekt in (dominant) deutschen Facebook-Texten von Facebook-Nutzern aus Südtirol mit Deutsch als (einer ihrer) Erstsprache(n). Es werden dabei keine Vorannahmen über die (Un-)Abhängigkeit der Schriftlichkeit von der Mündlichkeit getroffen, also darüber, ob ein konventionalisierter Schreibdialekt oder ein verschrifteter Sprechdialekt vorliegen. Den schriftlichen Daten wird vielmehr ein Quellenwert jenseits der Mündlichkeit zugestanden. Daraus ergeben sich Konsequenzen für die Verwendung von Termini: „Dialekt“, „Standardsprache“ und – allgemein und umfassend – „Varietät“ werden hier, der Medialität der Daten entsprechend, ausschließlich auf geschriebene Varietäten bezogen. Nur dort, wo ein Vergleich zwischen Schriftlichkeit und Mündlichkeit angestellt wird, wird auch explizit zwischen geschriebenem Dialekt und gesprochenem Dialekt unterschieden.

* Dank an Jennifer-Carmen Frey (Eurac Research Bozen) für technische Unterstützung.

¹ Hierfür sind einige der in der Reihe „Networx“ (mediensprache.net/de/networx/ [15.08.2018]) veröffentlichten Arbeiten einschlägig.

² Hierfür hat Beat Siebenhaar (2006: 488f.) das methodisch bisher überzeugendste Instrumentarium entwickelt.

³ Für den mehrsprachigen Raum Südtirol vgl. Huber/Schwarz (2017: 14–16), Glaznieks/Frey (2018: 873–882).

Im Anschluss an einige Vorüberlegungen zur Untersuchung von geschriebener Sprache (vgl. 2) und eine Vorstellung des ausgewerteten Korpus (vgl. 3) werden die darin enthaltenen Objektdaten zu ebenfalls vorliegenden Metadaten über Facebook-Texte und Facebook-Nutzer in Beziehung gesetzt, wobei dafür räumliche, soziale und situative Kriterien berücksichtigt werden (vgl. 4).

2 Vorüberlegungen

Für diese Fallstudie sind die folgenden Vorüberlegungen zur Untersuchung von geschriebener Sprache maßgeblich:

1. Ausgangspunkt einer Untersuchung von geschriebener Sprache sind Varianten, nicht Varietäten.
2. Ausgangspunkt einer Untersuchung von geschriebener Sprache sind graphische Varianten, nicht phonetische Varianten.
3. Ausgangspunkt einer Untersuchung von geschriebener Sprache sind graphische Varianten, nicht Wörter oder Texte.
4. Ausgangspunkt einer Untersuchung von geschriebener Sprache sind alle graphischen Varianten, nicht nur die einer Varietät für zugehörig erachteten.

Vorüberlegung 1 beinhaltet die Überzeugung, dass die Zugehörigkeit einer Variante zu einer Varietät nachgewiesen oder zumindest glaubhaft gemacht werden muss, wobei verschiedene Varianten nicht einfach diskret verschiedenen Varietäten zugewiesen werden können.

Vorüberlegung 2 beinhaltet die Überzeugung, dass es erst (potentielles) Ergebnis einer Untersuchung sein kann, ob eine Variante einer konventionalisierten Schreibvarietät oder einer verschrifteten Sprechvarietät angehört, keinesfalls aber ihr Ausgangspunkt.

Vorüberlegung 3 beinhaltet die Überzeugung, dass eine Variante einer Varietät, die in einem Wort/in einem Text aufscheint, keine Rückschlüsse auf die Zugehörigkeit anderer Varianten in demselben Wort/in demselben Text zu derselben Varietät ermöglicht.

Vorüberlegung 4 beinhaltet die Überzeugung, dass nicht jede Variante, die der kodifizierten Standardsprache entspricht, automatisch eine Standard-Variante darstellt und nicht jede Variante, die von der kodifizierten Standardsprache abweicht, automatisch eine Non-Standard-Variante darstellt.

In der Literatur zur Verwendung von Non-Standard-Varietäten in sozialen Medien wird gegen diese Grundsätze teils verstoßen. Wenn für die „Realisierung der Negationspartikel ‚nicht‘“ in Mannheimer Chats „<nicht> als Standardform, <nich> als Nonstandardform (mit *t*-Ausfall) und <net> als Dialektform (mit Senkung und [sic] von [i] und Kontraktion) sowie <ned> (mit zusätzlicher *t*-Lenisierung) angenommen werden“, wobei letztere „die basisdialektale Form“ darstellt (Ziegler 2005: 731), so wird hier die Zugehörigkeit einzelner Varianten zu einzelnen, offenbar bereits bekannten Varietäten vorausgesetzt. Dabei muss von der Verschriftung einer Sprechvarietät mit eindeutiger Phon(em)-Graph(em)-Korrespondenz zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit ausgegangen werden. Zudem werden hier phonetische Termini („Lenisierung“) und phonetische Darstellungskonventionen („[i]“) für die Beschreibung graphischer Varianten verwendet. Andererseits gibt die Darstellung eines österreichischen Weblogtexts, in dem „die nicht regionalsprachlich markierten Schreibungen unterstrichen“ wurden (Tophinke

2008: 162), keinen Hinweis darauf, warum *onkel* oder *chef* regionalsprachlich markiert sind, *touristen* oder *klima* jedoch nicht. Eine Wertung von *zu* als nicht regionalsprachlich markiert ist nur dann haltbar, wenn unterstellt wird, dass der Schreiber nach einer von der kodifizierten Standardorthographie abweichenden Schreibung hätte suchen sollen.

In vorliegender Fallstudie werden die Reflexe von unakzentuiertem, auslautendem standarddeutschen *-er* in Mehrsilbern untersucht, die in (dominant) deutschen Facebook-Texten von Facebook-Nutzern aus Südtirol mit Deutsch als (einer ihrer) Erstsprache(n) aufscheinen. Hierfür wird auf ein bereits existierendes Korpus zurückgegriffen, das neben den reinen Objektdaten auch Metadaten zu Texten und Nutzern enthält. Dies ermöglicht eine systematische Berücksichtigung räumlicher Kriterien, hier der Herkunft der Nutzer, sozialer Kriterien, hier des Alters und Geschlechts der Nutzer, und situativer Kriterien, hier der Formalität der Kommunikationssituation, bei der Analyse der Objektdaten, wodurch oben genannte Grundsätze befolgt bzw. oben genannte Probleme vermieden werden können. Dabei wird sich zeigen, dass es möglich ist, die Zugehörigkeit einzelner Varianten zu einzelnen Varietäten aus den Daten selbst zu eruieren und damit ein höheres Maß an empirischer Belegbarkeit zu erreichen.

3 Korpus

Das DiDi-Korpus⁴ beinhaltet Objektdaten und Metadaten. Die Objektdaten umfassen 39.825 Facebook-Texte verschiedener Kommunikationsformen (Post, Kommentar, Chatnachricht) (vgl. Marx/Weidacher 2014: 197–201) mit ca. 597.000 Tokens von 136 Facebook-Nutzern aus Südtirol (vgl. Tabelle 1). Diese Facebook-Texte aus dem Jahr 2013 wurden im Jahr 2014 – also retrospektiv – mit Hilfe einer App extrahiert (vgl. Frey/Stemle/Glaznieks 2014: 13f.), wobei die Facebook-Nutzer selbst entscheiden konnten, welche der oben genannten Kommunikationsformen, nicht jedoch welche Texte sie zur Extrahierung freigeben, so dass von manchen Facebook-Nutzern Posts, Kommentare und Chatnachrichten vorliegen, von anderen jedoch nur Texte einer oder zwei dieser Kommunikationsformen.

| | Posts | Kommentare | Chatnachrichten | gesamt |
|---------------|--------------|-------------------|------------------------|---------------|
| Nutzer | 119 | 123 | 61 | 136 |
| Texte | 11.102 | 6.507 | 22.216 | 39.825 |
| Tokens | ca. 173.000 | ca. 95.000 | ca. 329.000 | ca. 597.000 |

Tabelle 1: DiDi-Korpus

Die Metadaten zu den Facebook-Nutzern wurden ebenfalls im Jahr 2014 mittels eines Online-Fragebogens erhoben. Sie umfassen persönliche Angaben zu Alter, Geburtsjahr, Geschlecht, Bildungsabschluss, Beruf, Schule, Lebensmittelpunkt, Erstsprache(n) und Dialekt(en)⁵ sowie

⁴ „Digital Natives and Digital Immigrants (DiDi): Schreiben auf Social Network Sites: Eine korpusunterstützte Sprachbeobachtung des aktuellen Sprachgebrauchs in Südtirol unter besonderer Berücksichtigung des Alters“ (Eurac Research Bozen, 01.06.2013–31.07.2015) (vgl. www.eurac.edu/didi [15.08.2018]).

⁵ Die Selbstklassifizierung als Dialektsprecher bzw. Sprecher eines spezifischen Dialekts erfolgte bei deutschsprachigen Facebook-Nutzern durch Selbstzuordnung zu einem von mehreren vorgegebenen geographischen Räumen, die sich an den Talschaften Südtirols orientieren. Ein solches Vorgehen scheint gerechtfertigt, da die topographische Gliederung Südtirols in Talschaften ausschlaggebend für die Abgrenzung von Dialekträumen und die

zusätzliche Angaben zu Internetzugang, Internetnutzung, Nutzungsfrequenz in verschiedenen Kanälen und Sprachverwendung in verschiedenen Kanälen. Daneben liegen Metadaten zu den Facebook-Texten selbst – v. a. Produzent und Kommunikationsform – vor, die im Verlaufe der Extrahierung gewonnen wurden.

3.1 Facebook-Texte

Die 39.825 DiDi-Facebook-Texte wurden zunächst manuell anonymisiert und dann automatisch tokenisiert, manuell normalisiert, d. h. gemäß der deutschen Normorthographie dargestellt, automatisch lemmatisiert und automatisch PoS-getaggt (vgl. Frey/Glaznieks/Stemle 2015: 2f., Frey/Glaznieks/Stemle 2016: 158f.). Sie weisen in aufbereiteter Form somit eine Tokenisierung (*token*), eine Normalisierung (*normtok*), eine Lemmatisierung (*lemma*) und ein PoS-Tagging (*pos*) in einer jeweils eigenen Zeile auf. Außerdem finden sich eigene Zeilen für die Markierung von südtiroltypischer Lexik (*STIR*) und von CMC-Phänomenen wie Emoticons, Emojis, Asteriskausdrücken u. Ä. (*cmc*). Schließlich wurde bei jedem einzelnen Facebook-Text eine automatische Zuweisung der (dominant) darin verwendeten Sprache (vgl. Frey/Glaznieks/Stemle 2015: 4) vorgenommen (vgl. Tabelle 2).

| | Posts | Kommentare | Chatnachrichten | gesamt |
|-----------------------|--------------|-------------------|------------------------|---------------|
| Deutsch | 5166 | 4029 | 14166 | 23361 |
| Italienisch | 2560 | 1504 | 4263 | 8327 |
| Englisch | 1880 | 375 | 1536 | 3791 |
| andere Sprache | 201 | 105 | 178 | 484 |
| unbestimmbar | 1295 | 494 | 2073 | 3862 |
| gesamt | 11102 | 6507 | 22216 | 39825 |

Tabelle 2: DiDi-Facebook-Texte nach Sprache und Kommunikationsform

Unbestimmbare Fälle umfassen Facebook-Texte, bei denen eine Sprachzuweisung aufgrund der ausschließlichen Verwendung von CMC-Phänomenen, Interpunktionszeichen, anonymisierten Inhalten oder Wortformen, die in mehreren Sprachen graphisch identisch vorkommen, nicht möglich war.

3.2 Facebook-Nutzer

Die überwiegende Mehrheit der 136 DiDi-Facebook-Nutzer spricht nach eigener Aussage eine deutsche Varietät als alleinige Erstsprache (L1 Deutsch), wobei es sich wiederum bei der überwiegenden Mehrheit dabei um einen Südtiroler Dialekt handelt. Nur eine Minderheit gibt an, keinen Dialekt zu sprechen, oder macht hierzu keine Angaben, spricht also womöglich einen anderen deutschen Dialekt. Facebook-Nutzer, die sich als simultan bilingual – ausschließlich mit Deutsch als einer der beiden Erstsprachen – (L1 Deutsch+) oder monolingual mit einer

Benennung von Dialekten durch Südtiroler Sprecher/Schreiber selbst ist (vgl. Schwarz/Stöckle 2017: 266–268). Zu möglichen Problemen eines solchen Vorgehens vgl. Fußnote 23.

anderen Erstsprache als Deutsch (L1 ¬Deutsch) betrachten, bilden ebenfalls eine Minderheit (vgl. Tabelle 3).⁶

| | L1 Deutsch | L1 Deutsch+ | L1 ¬Deutsch | gesamt |
|---------------------------------|-------------------|--------------------|--------------------|---------------|
| Pustertal | 17 | 2 | 0 | 19 |
| Eisacktal | 18 | 1 | 0 | 19 |
| Bozen | 27 | 5 | 0 | 32 |
| Überetsch- Unterland | 12 | 1 | 0 | 13 |
| Sarntal | 3 | 2 | 0 | 5 |
| Meran | 19 | 3 | 0 | 22 |
| Vinschgau | 7 | 0 | 0 | 7 |
| kein Dialekt | 4 | 2 | 0 | 6 |
| keine Angabe | 1 | 0 | 12 | 13 |
| gesamt | 108 | 16 | 12 | 136 |

Tabelle 3: DiDi-Facebook-Nutzer nach Talschaft und Erstsprache(n)

Hinsichtlich Geschlecht (vgl. Tabelle 4) und Alter (vgl. Tabelle 5) sind die Facebook-Nutzer im Korpus relativ gleichmäßig vertreten.⁷

| | L1 Deutsch | L1 Deutsch+ | L1 ¬Deutsch | gesamt |
|-----------------|-------------------|--------------------|--------------------|---------------|
| männlich | 51 | 6 | 6 | 63 |
| weiblich | 57 | 10 | 6 | 73 |
| gesamt | 108 | 16 | 12 | 136 |

Tabelle 4: DiDi-Facebook-Nutzer nach Geschlecht und Erstsprache(n)

| | L1 Deutsch | L1 Deutsch+ | L1 ¬Deutsch | gesamt |
|--------------|-------------------|--------------------|--------------------|---------------|
| 14–19 | 16 | 1 | 0 | 17 |
| 20–29 | 29 | 2 | 1 | 32 |
| 30–39 | 15 | 4 | 2 | 21 |

⁶ Aufgrund der Dominanz (monolingual oder bilingual) deutschsprachiger Facebook-Nutzer im Korpus erfolgt die Darstellung von den Angaben zu deutschen Dialektkenntnissen ausgehend, weshalb nicht-deutschsprachige Facebook-Nutzer hierzu keine Angaben machen. Von 20 (monolingual oder bilingual) italienischsprachigen Facebook-Nutzern sprechen 16 (7 deutsch-italienisch bilingual) keinen italienischen Dialekt und 4 (alle deutsch-italienisch bilingual) Trentinisch. Daneben sind 4 ladinische (2 deutsch-ladinisch bilingual), 2 englische (beide deutsch-englisch bilingual) und 1 norwegischer (deutsch-norwegisch bilingual) sowie 1 monolingualer französischer Muttersprachler vertreten.

⁷ Von einer Darstellung in Abhängigkeit vom Bildungsabschluss wird hier abgesehen, da Facebook-Nutzer mit mindestens Maturaabschluss das DiDi-Korpus dominieren.

| | | | | |
|---------------|-----|----|----|-----|
| 40–49 | 12 | 2 | 4 | 18 |
| 50–59 | 21 | 5 | 3 | 29 |
| 60–69 | 11 | 2 | 2 | 15 |
| 70 bis | 4 | 0 | 0 | 4 |
| gesamt | 108 | 16 | 12 | 136 |

Tabelle 5: DiDi-Facebook-Nutzer nach Alter und Erstsprache(n)

4 Reflexe von unakzentuiertem, auslautendem *-er* in Mehrsilbern

Zur Untersuchung der Reflexe von unakzentuiertem, auslautendem standarddeutschem *-er* in Mehrsilbern, die in (dominant) deutschen Texten von Nutzern mit Deutsch als (einer ihrer) Erstsprache(n) aufscheinen, wurde zunächst eine Wortliste all jener Fälle erstellt, bei denen der Eintrag der Normalisierungszeile auf *-er* endet.⁸ Aus dieser Wortliste wurden folgende Fälle manuell aussortiert:⁹

1. Belege, bei denen sowohl der Eintrag der Normalisierungszeile, als auch der Eintrag der Tokenisierungszeile einsilbig sind (z. B. *do* ‚der‘). Die entsprechenden Lexeme wurden im Folgenden prinzipiell ausgeschlossen, auch wenn der Eintrag der Tokenisierungszeile mehrsilbig ist (z. B. *hota* ‚hat er‘).¹⁰
2. Belege, bei denen der Eintrag der Normalisierungszeile zwar mehrsilbig, der Eintrag der Tokenisierungszeile aber einsilbig ist (z. B. *nor* < *nachher* ‚dann‘). Die entsprechenden Lexeme wurden im Folgenden prinzipiell ausgeschlossen, auch wenn der Eintrag der Tokenisierungszeile mehrsilbig ist (z. B. *nocha* < *nachher* ‚dann‘). Ebenfalls ausgeschlossen wurden Lexeme, die nicht einsilbig, sondern nur mehrsilbig bezeugt sind, jedoch dem Muster der ausgeschlossenen entsprechen (z. B. *dahear* ‚daher‘).¹¹
3. Belege, bei denen der Eintrag der Normalisierungszeile zwar mehrsilbig, der Eintrag der Tokenisierungszeile aber potentiell einsilbig ist (z. B. *huir* ‚heuer‘). Die entsprechenden Lexeme wurden im Folgenden prinzipiell ausgeschlossen, auch wenn der Eintrag der Tokenisierungszeile vermutlich mehrsilbig ist (z. B. *heior* ‚heuer‘). Ebenfalls ausgeschlossen wurden Lexeme, die nicht (potentiell) einsilbig, sondern (vermutlich) mehrsilbig bezeugt sind, jedoch dem Muster der ausgeschlossenen entsprechen (z. B. *tuior* ‚teuer‘).¹² Eine Ausnahme hierzu stellen

⁸ Daneben liegen von drei Schreibern mit nicht-deutscher Erstsprache (User-IDs 54621, 54771 und 56982) (dominant) deutsche Texte vor, die jedoch keine einschlägigen Belege enthalten.

⁹ Auszuschließen wären im Prinzip auch Belege, bei denen auslautendes *-er* nach Vokal auf Umlautersatz zurückzuführen ist, was aber nur bei *fuer* ‚für‘ aufscheint, das nach Kriterium 1 ohnehin ausgeschlossen wird.

¹⁰ Diese Gruppe umfasst auch Wortbildungsprodukte mit diesen Lexemen als Zweitglied (z. B. *Mittelmeer* ‚Mittelmeer‘).

¹¹ Diese Gruppe umfasst Wortbildungsprodukte mit *-her* und *-wer* als Zweitglied, bei denen zudem die Akzentverhältnisse unklar sind.

¹² Diese Gruppe umfasst auch Wortbildungsprodukte mit diesen Lexemen als Zweitglied (z. B. *schweinetuier* ‚schweineteuer‘).

flektierte Formen dar (z. B. *teurer* ‚teurer‘), die aufgrund des Flexivs als eindeutig mehrsilbig zu betrachten sind und daher berücksichtigt werden.

4. Belege, bei denen auslautendes *-er* dem akzentuierten Lehnsuffix *-ier* entspricht (z. B. *probiar* ‚probier‘).¹³
5. Eigennamen (z. B. *Durnwalder*).
6. Koseformen (z. B. *brudi* ‚Bruder‘).
7. Kurzwörter (z. B. *Heli* ‚Helikopter‘).
8. Chiffrierungen (z. B. *wix**** ‚Wichser‘).
9. Abkürzungen (z. B. *Telnr* ‚Telefonnummer‘).
10. Tippfehler (z. B. *supet* ‚super‘).
11. Buchstabendreher (z. B. *wetetr* ‚Wetter‘).
12. @-Adressierungen Hashtags, Websites usw.

In der bereinigten Wortliste zeichnen sich sechs verschiedene Reflexe von unakzentuiertem, auslautendem standarddeutschem *-er* in Mehrsilbern ab, die ungleichmäßig in den einzelnen Talschaften aufscheinen (vgl. Tabelle 6).

| | <i>-a</i> | <i>-ar</i> | <i>-er</i> | <i>-o</i> | <i>-or</i> | <i>-r</i> | Rest |
|---------------------------------|------------------------|-----------------------|----------------------------|--------------------------|------------------------|--------------------------|------------------------|
| Pustertal | <i>n</i> =80 8,11 % | <i>n</i> =0 0,00 % | <i>n</i> =588 59,57 % | <i>n</i> =312 31,61 % | <i>n</i> =0 0,00 % | <i>n</i> =4 0,41 % | <i>n</i> =3 0,30 % |
| Eisacktal | <i>n</i> =6 0,53 % | <i>n</i> =0 0,00 % | <i>n</i> =1.058 93,71 % | <i>n</i> =37 3,28 % | <i>n</i> =9 0,80 % | <i>n</i> =16 1,42 % | <i>n</i> =3 0,27 % |
| Bozen | <i>n</i> =23 0,44 % | <i>n</i> =0 0,00 % | <i>n</i> =4.552 87,15 % | <i>n</i> =12 0,23 % | <i>n</i> =68 1,30 % | <i>n</i> =545 10,43 % | <i>n</i> =23 0,44 % |
| Überetsch- Unterland | <i>n</i> =4 0,53 % | <i>n</i> =0 0,00 % | <i>n</i> =681 90,92 % | <i>n</i> =0 0,00 % | <i>n</i> =46 6,14 % | <i>n</i> =15 2,00 % | <i>n</i> =3 0,40 % |
| Sarntal | <i>n</i> =1 0,18 % | <i>n</i> =4 0,73 % | <i>n</i> =482 88,44 % | <i>n</i> =0 0,00 % | <i>n</i> =0 0,00 % | <i>n</i> =46 8,44 % | <i>n</i> =12 2,20 % |
| Meran | <i>n</i> =8 0,24 % | <i>n</i> =0 0,00 % | <i>n</i> =3.272 96,46 % | <i>n</i> =0 0,00 % | <i>n</i> =50 1,47 % | <i>n</i> =53 1,56 % | <i>n</i> =9 0,27 % |
| Vinschgau | <i>n</i> =2 0,86 % | <i>n</i> =0 0,00 % | <i>n</i> =171 73,71 % | <i>n</i> =0 0,00 % | <i>n</i> =0 0,00 % | <i>n</i> =58 25,00 % | <i>n</i> =1 0,43 % |
| kein Di- alekt | <i>n</i> =2 0,34 % | <i>n</i> =0 0,00 % | <i>n</i> =584 98,15 % | <i>n</i> =6 1,01 % | <i>n</i> =0 0,00 % | <i>n</i> =0 0,00 % | <i>n</i> =3 0,50 % |

¹³ Auszuschließen wären im Prinzip auch Belege, bei denen auslautendes *-er* nach *i* auf mhd. *-ie-* + *-r* und damit auf natives *-ier* zurückgeht, was aber nur bei einsilbigen Lexemen (z. B. *biar* ‚Bier‘) und Wortbildungsprodukten mit diesen Lexemen als Zweitglied (z. B. *feiorbier* ‚Feierbier‘) aufscheint, die nach Kriterium 1 ohnehin ausgeschlossen werden.

| | | | | | | | |
|----------------------------|-------------------------|-----------------------|-----------------------------|-------------------------|-------------------------|-------------------------|------------------------|
| keine Angabe | <i>n</i> =0 0,00 % | <i>n</i> =0 0,00 % | <i>n</i> =50 96,15 % | <i>n</i> =0 0,00 % | <i>n</i> =0 0,00 % | <i>n</i> =2 3,85 % | <i>n</i> =0 0,00 % |
| Südtirol gesamt | <i>n</i> =126 0,98 % | <i>n</i> =4 0,03 % | <i>n</i> =11.438 88,64 % | <i>n</i> =367 2,84 % | <i>n</i> =173 1,34 % | <i>n</i> =739 5,73 % | <i>n</i> =57 0,47 % |

Tabelle 6: Reflexe von *-er* nach Talschaft und Variante (Südtirol)

Die Restkategorie enthält hier und im Folgenden:

1. expressive Graphien (hier: *-errrrr*, *-errrrrr*, *-errrrrrr*, *-eerrrr*, *-eeerrr*, *-eeerrrr*, *-eeeerrrr*, *-eeeerrrrr*), die – mit einer Ausnahme – nur von ein und demselben Schreiber aus dem Sarntal verwendet werden.
2. *-3R*-Variante (z. B. *483R* ‚aber‘), die nur von ein und demselben Schreiber aus Bozen verwendet wird.
3. vermutliche Tippfehler (hier: *-e*, *-ee*, *-ör*, *-re*, *-rr*).¹⁴
4. *-Ø*-Variante (z. B. *banond* ‚beieinander‘).

Definiert man Dialekte – unabhängig davon, ob Sprechdialekte oder Schreibdialekte vorliegen – mit rein räumlichen Kriterien als kleinsträumig verbreitete Varietäten einer Einzelsprache (vgl. Löffler 2003: 7), so kann man sich diesen kleinsträumig verbreiteten Varietäten über die kleinsträumig verbreiteten Varianten nähern, womit nicht gesagt sein soll, dass sich Verbreitungsgebiete von Varietäten und Varianten in jedem Fall decken müssen, da ein und dieselbe Variante durchaus in aneinandergrenzen Dialekten aufscheinen kann. Aufgrund ihrer eingeschränkten räumlichen Verbreitung kommen in den Daten als dialektale Varianten in Frage (vgl. Tabelle 6)¹⁵:

1. die *-ar*-Variante mit Beschränkung auf das Sarntal,
2. die *-o*-Variante mit Beschränkung auf das Pustertal sowie auf das Eisacktal und auf Bozen
3. die *-or*-Variante mit Beschränkung auf das zentrale Südtirol (unter Ausschluss des Pustertals im Osten und des Vinschgaus im Westen sowie des Sarntals).

Die folgenden Ausführungen beschränken sich auf das Pustertal, da nur dort – neben der *-a*- und der *-er*-Variante mit uneingeschränkter räumlicher Verbreitung – mit der *-o*-Variante eine Variante mit eingeschränkter räumlicher Verbreitung nennenswert bezeugt ist.¹⁶

¹⁴ Als Tippfehler wurden oben marginal bezeugte Fälle ausgeschlossen, bei denen ein Buchstabe gewählt wurde, der ansonsten entweder alleine oder in Kombination mit anderen Buchstaben nicht als Reflex von *-er* bezeugt ist, der auf der Tastatur jedoch neben einem Buchstaben liegt, der entweder alleine oder in Kombination mit anderen Buchstaben häufig als Reflex von *-er* bezeugt ist. Dies trifft auf die hier genannten Fälle nicht in gleicher Weise zu, da hier jeweils ein Buchstabe gewählt wurde, der entweder alleine oder in Kombination mit anderen Buchstaben als Reflex von *-er* bezeugt ist, weswegen diese Fälle berücksichtigt wurden, auch wenn sie gleichermaßen marginal bezeugt sind.

¹⁵ Der Terminus „Variante“ wird hier in einem unspezifischen Sinne für alle Reflexe von *-er* verwendet, wohlwissend, dass in Labovs ursprünglicher Konzeption Varianten einer Variable innerhalb ein und derselben Varietät existieren müssen (vgl. Weinreich/Labov/Herzog 1968: 167).

¹⁶ Die *-r*-Variante bleibt aufgrund ihrer schwachen Beleglage im Pustertal im Folgenden unberücksichtigt.

Neben räumlichen Kriterien fließen – meist in Abgrenzung zur Standardsprache – aber auch oft soziale Kriterien wie Alter oder Beruf der Sprecher/Schreiber (vgl. Löffler 2003: 5f.)¹⁷ und situative Kriterien wie Formalitätsgrad der Kommunikationssituation (vgl. Löffler 2003: 5) in Dialektdefinitionen ein. Die Metadaten des DiDi-Korpus ermöglichen es, Objektdaten zu solchen sozialen und situativen Kriterien in Beziehung zu setzen, wobei zunächst die *-o*-Variante im Vergleich zur *-er*-Variante betrachtet werden soll.

Während die *-o*-Variante in der jüngeren und in der älteren Generation stärker bezeugt ist als in der mittleren, trifft für die *-er*-Variante der genau entgegengesetzte Fall zu (vgl. Tabelle 7). Dies stützt die auf einem rein räumlichen Kriterium beruhende Interpretation der *-o*-Variante als dialektale Variante, da die Häufigkeit der Verwendung dialektaler Merkmale in der noch nicht/gerade erst und in der gerade noch/nicht mehr berufstätigen Generation durchaus höher ausfallen kann als in der berufstätigen Generation (vgl. Vergeiner/Wallner/Bülow/Scheutz i. Vorb.).

| | <i>-a</i> | <i>-er</i> | <i>-o</i> | <i>-r</i> | Rest |
|-----------------------------|-------------------------|--------------------------|--------------------------|-----------------------|-----------------------|
| bis 29 | <i>n</i> =54 9,57 % | <i>n</i> =292 51,77 % | <i>n</i> =215 38,12 % | <i>n</i> =1 0,18 % | <i>n</i> =2 0,35 % |
| 30–59 | <i>n</i> =11 3,74 % | <i>n</i> =230 78,23 % | <i>n</i> =49 16,67 % | <i>n</i> =3 1,02 % | <i>n</i> =1 0,34 % |
| 60 bis | <i>n</i> =15 11,62 % | <i>n</i> =66 51,16 % | <i>n</i> =48 37,21 % | <i>n</i> =0 0,00 % | <i>n</i> =0 0,00 % |
| Pustertal gesamt | <i>n</i> =80 8,11 % | <i>n</i> =588 59,57 % | <i>n</i> =312 31,61 % | <i>n</i> =4 0,41 % | <i>n</i> =3 0,30 % |

Tabelle 7: Reflexe von *-er* nach Alter der Nutzer und Variante (Pustertal)

Im Hinblick auf das Geschlecht zeigt sich eine leicht höhere Verwendung der *-o*-Variante bei Männern als bei Frauen bzw. eine leicht höhere Verwendung der *-er*-Variante bei Frauen als bei Männern (vgl. Tabelle 8). Dies deckt sich ebenfalls mit der in der Literatur beschriebenen Tendenz zur häufigeren Verwendung dialektaler Merkmale durch Männer als durch Frauen und festigt die Deutung der *-o*-Variante als dialektale Variante (vgl. Sieburg 1992).

| | <i>-a</i> | <i>-er</i> | <i>-o</i> | <i>-r</i> | Rest |
|-----------------------------|-------------------------|--------------------------|--------------------------|-----------------------|-----------------------|
| männlich | <i>n</i> =29 10,18 % | <i>n</i> =145 50,88 % | <i>n</i> =110 38,60 % | <i>n</i> =1 0,35 % | <i>n</i> =0 0,00 % |
| weiblich | <i>n</i> =51 7,26 % | <i>n</i> =443 63,11 % | <i>n</i> =202 28,77 % | <i>n</i> =3 0,43 % | <i>n</i> =3 0,43 % |
| Pustertal gesamt | <i>n</i> =80 8,11 % | <i>n</i> =588 59,57 % | <i>n</i> =312 31,61 % | <i>n</i> =4 0,41 % | <i>n</i> =3 0,30 % |

Tabelle 8: Reflexe von *-er* nach Geschlecht der Nutzer und Variante (Pustertal)

Das eindeutigste Ergebnis liefert allerdings eine Berücksichtigung der Kommunikationsform. Betrachtet man Posts und Kommentare (Pinnwandeinträge) als Kommunikationsformen für

¹⁷ In traditionellen dialektologischen Erhebungen wird häufig sogar versucht, über die Auswahl der Probanden die Elizitierung der Varietät zu steuern (vgl. Chambers/Trudgill 1980/1998: 29).

tendenziell formelle Situationen mit einem größeren Rezipientenkreis, Chatnachrichten jedoch als Kommunikationsform für tendenziell informelle Situationen mit einem kleineren Rezipientenkreis, dann lassen sich die Texte auch nach ihrem Formalitätsgrad klassifizieren.¹⁸ Hier zeigt sich ein deutliches Übergewicht der *-o*-Variante in informelleren Texten bzw. ein deutliches Übergewicht der *-er*-Variante in formelleren Texten (vgl. Tabelle 9). Auch hier entspricht die Beleglage der Erkenntnis, dass dialektale Merkmale – wenn auch im Einzelnen mit individuellen Unterschieden – prototypisch in informelleren Situationen verwendet werden, was eine Verwendung in formelleren aber nicht prinzipiell ausschließt (vgl. Kreymann 1994, Lausberg 1993).

| | <i>-a</i> | <i>-er</i> | <i>-o</i> | <i>-r</i> | Rest |
|--------------------------|-------------------------|--------------------------|--------------------------|-----------------------|-----------------------|
| Pinnwand-einträge | <i>n</i> =24 4,69 % | <i>n</i> =410 80,08 % | <i>n</i> =76 14,84 % | <i>n</i> =1 0,20 % | <i>n</i> =1 0,20 % |
| Chatnachrichten | <i>n</i> =56 11,79 % | <i>n</i> =178 37,47 % | <i>n</i> =236 49,68 % | <i>n</i> =3 0,63 % | <i>n</i> =2 0,42 % |
| Pustertal gesamt | <i>n</i> =80 8,11 % | <i>n</i> =588 59,57 % | <i>n</i> =312 31,61 % | <i>n</i> =4 0,41 % | <i>n</i> =3 0,30 % |

Tabelle 9: Reflexe von *-er* nach Kommunikationsform und Variante (Pustertal)

Die eingeschränkte räumliche Verbreitung der *-o*-Variante und ihr Auftreten in Abhängigkeit von sozialen und situativen Kriterien legen den Schluss nahe, dass es sich um eine dialektale Variante bzw. – vorsichtiger formuliert – um die dialektnächste bezeugte Variante handelt (vgl. auch Huber/Schwarz 2017: 23). Die uneingeschränkte räumliche Verbreitung der *-er*-Variante und ihr Auftreten in Abhängigkeit von sozialen und situativen Kriterien legen andererseits den Schluss nahe, dass es sich um eine standardsprachliche Variante bzw. – erneut vorsichtiger formuliert – um die standardnächste bezeugte Variante handelt.¹⁹

Daneben scheint im Pustertal aber auch eine – wenn auch schwächer bezeugte – *-a*-Variante auf, die sich hinsichtlich ihrer räumlichen Verbreitung zwar wie die *-er*-Variante, hinsichtlich ihres Auftretens in Abhängigkeit von sozialen und situativen Kriterien allerdings wie die *-o*-Variante verhält. Hierfür kommen mehrere Erklärungen in Frage:²⁰

1. Die *-a*-Variante gehört einer anderen Varietät an als die *-o*-Variante, und diese Varietät ist zudem in einem anderen Raum verbreitet als die Varietät, der die *-o*-Variante angehört.²¹

¹⁸ Diese Einteilung gilt nur tendenziell, da Pinnwandeinträge auch auf einen kleineren Rezipientenkreis beschränkt und Chatnachrichten auch an einen größeren Rezipientenkreis gesendet werden können.

¹⁹ Die hier gemachten Einschränkungen sind aus methodischen Gründen unerlässlich, da es sich jeweils nur um eine dialektale bzw. standardsprachliche Variante handeln kann, sofern diese Varietäten überhaupt in den Texten vertreten sind, was nicht zwangsläufig gegeben sein muss.

²⁰ Scheutz (2016: 56) interpretiert die *-a*-Variante im gesprochenen Dialekt als Neuerungsform, die – v. a. in der jungen Generation – die *-o*-Variante zunehmend ersetzt, was sich allerdings für den geschriebenen Dialekt nicht bestätigen lässt (vgl. auch Fußnoten 27 und 36): Die *-a*-Variante wird von älteren und jüngeren Schreibern gleichermaßen verwendet (vgl. Tabelle 7).

²¹ Diese Hypothese trifft zu, wenn im Falle des Pustertals der im Fragebogen vorgegebene geographische Raum (vgl. Fußnote 7) nicht mit dem dialektalen Raum deckungsgleich, sondern größer als dieser ist.

2. Die *-a*-Variante gehört zwar einer anderen Varietät an als die *-o*-Variante, diese Varietät ist aber im selben Raum verbreitet wie die Varietät, der die *-o*-Variante angehört.
3. Die *-a*-Variante gehört derselben Varietät an wie die *-o*-Variante, und die Varianten sind innerhalb dieser Varietät frei distribuiert.
4. Die *-a*-Variante gehört derselben Varietät an wie die *-o*-Variante, und die Varianten sind innerhalb dieser Varietät komplementär distribuiert.

Hypothese 1 ist als unwahrscheinlich anzusehen, da – mit einer Ausnahme (User-ID 56963) – alle Schreiber, die die *-o*-Variante verwenden, auch die *-a*-Variante verwenden bzw. – wieder mit einer Ausnahme (User-ID 57090) – alle Schreiber, die die *-a*-Variante verwenden, auch die *-o*-Variante verwenden (vgl. Abbildung 1).²²

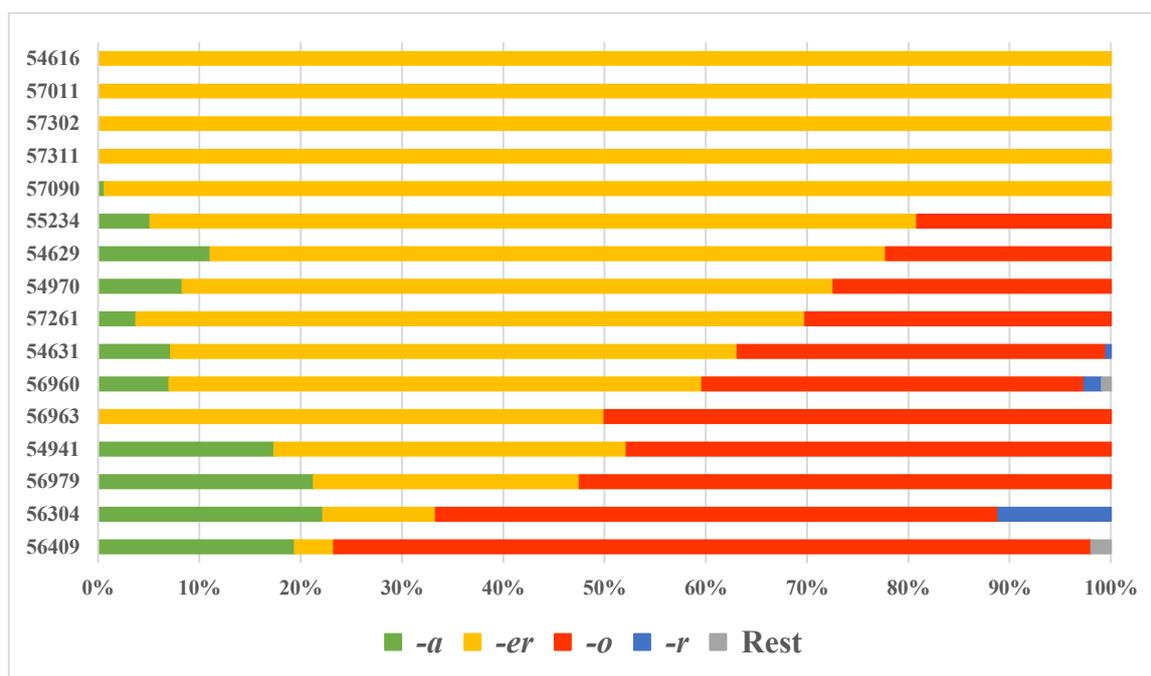


Abbildung 1: Reflexe von *-er* nach Nutzer und Variante (Pustertal)

Hypothese 2 ist ebenfalls als unwahrscheinlich anzusehen, da sich die *-a*- und die *-o*-Variante hinsichtlich ihres Auftretens in Abhängigkeit von sozialen und situativen Kriterien identisch verhalten (vgl. Tabellen 7–9).

Auch Hypothese 3 ist als unwahrscheinlich anzusehen, da lediglich 10,97 % aller Belege, die entweder die *-a*- oder die *-o*-Variante aufweisen, dies auch in denselben Wortformen (*deiner* ‚deiner‘, *enkrer* ‚eurer‘, *Jänner* ‚Januar‘, *nimmer* ‚nicht mehr‘) tun.

Für Hypothese 4 ist die zum gesprochenen Dialekt, nicht nur im Südtiroler Pustertal, sondern auch im Osttiroler Pustertal und im Kärntner Lesachtal, getroffene Beobachtung einschlägig, dass sich historisch einsilbige stammhafte *-er* (ahd. *-ar*, *-er*) und Deklinationsmorpheme (ahd. *-êr*, *-ir*) einerseits sowie historisch zweisilbige Komparationsmorpheme (ahd. *-iro*, *-ôro*) und Wortbildungsmorpheme (mhd. *-ære*) andererseits phonetisch unterschiedlich verhalten. Erstere

²² Daneben verwenden vier Schreiber aus dem Pustertal (User-IDs 54616, 57011, 57302 und 57311) ausschließlich die *-er*-Variante.

erscheinen in diesem Gebiet als volle [-ɔ], letztere als volle [-a] (vgl. Wiesinger 1990: 475f.).²³ Diese Distribution zeichnet sich auch in den Daten zum geschriebenen Dialekt ab (vgl. Tabelle 10).²⁴

| | -a | -o |
|-----------------------------------|-----------------|------------------|
| ahd. -ar, -er, -êr, -ir | n=4 3,60 % | n=107 96,40 % |
| ahd. -iro, -ôro; mhd. -ære | n=50 86,21 % | n=8 13,79 % |

Tabelle 10: Reflexe von -er nach Protoform und Variante (Pustertal)

-a-Graphien aus historisch einsilbigem -er (3,60 %) umfassen nur Belege für *deiner* ‚deiner‘, *enkrer* ‚eurer‘ und *keiner* ‚keiner‘, von denen die ersten beiden daneben auch mit -o-Graphie bezeugt sind. -o-Graphien aus historisch zweisilbigem -er (13,79 %) umfassen nur Belege für *leider* ‚leider‘, das als historischer Komparativ zu *leid* ‚leid‘ hier dieser Gruppe zugeschlagen wurde. Es ist daneben auch mit -a-Graphie bezeugt.²⁵

Für die -a-Variante ergibt sich somit eine zur -o-Variante komplementäre, von der jeweiligen historischen Protoform abhängige Distribution, weshalb sie hier trotz ihrer uneingeschränkten räumlichen Verbreitung, aber im Einklang mit ihrem Auftreten in Abhängigkeit von sozialen und situativen Kriterien als ebenfalls dialektale Variante zumindest des Pustertals interpretiert wird, womit nichts über ihren Status in anderen Talschaften ausgesagt sein soll.

Bleibt abschließend noch zu klären, warum – wenn auch nur in sehr wenigen Fällen – -a- und -o-Graphien auch in denselben Wortformen (*deiner* ‚deiner‘, *enkrer* ‚eurer‘, *Jänner* ‚Januar‘, *nimmer* ‚nicht mehr‘) auftreten, die in den ersten beiden Fällen genau diejenigen Wortformen umfassen, bei denen -a-Graphien einer regelhaften diachronen Entwicklung entgegenstehen, und das teils sogar beim selben Schreiber (User-ID 54631: *deina* vs. *deino* ‚deiner‘, *enkra* v. *enkro* ‚eurer‘).²⁶

In den Belegen (vgl. Tabelle 6) scheinen einige Wortformen auf, die nach – in den Daten nur stammhaftem – -n- und vor – in den Daten nur flexivischem – -er zudem noch einen epenthetischen Konsonanten -d- (vgl. überblicksartig Kranzmayer 1956: 82) aufweisen (vgl. Tabelle 11):

²³ Die Unterscheidung von „alten“ -er und solchen „mit anderer sprachhistorischer Herkunft“ in Scheutz (2016: 56) dürfte aufgrund der Beispiele (*Mutter*, *Wasser* vs. (*Elektro*-)*Stecker*) auf denselben Sachverhalt abzielen.

²⁴ Strittige Fälle wie späte Entlehnungen bleiben hier unberücksichtigt.

²⁵ Eine alternative Interpretation der -o-Variante als graphemic contextualization cue (vgl. Androutopoulos 2000: 517) der jüngeren Generation wird in Glaznieks/Glück (im Druck) – dort Scheutz (2016: 56) berücksichtigend – angeboten (vgl. auch Fußnoten 22 und 36).

²⁶ Von diesem Schreiber sind auch *nimma* und *neamo* bezeugt, die aufgrund der unterschiedlichen Verschriftung des Nukleus der Erstsilbe aber auch einen semantischen Unterschied (‚nicht mehr‘ vs. ‚nie mehr‘) wiedergeben und damit nicht dasselbe Lexem repräsentieren könnten.

| | -d- | -Ø- |
|----------------------------|------------------------|---------------------------|
| Pustertal | <i>n</i> =8 13,11 % | <i>n</i> =53 86,89 % |
| Eisacktal | <i>n</i> =1 2,63 % | <i>n</i> =37 97,37 % |
| Bozen | <i>n</i> =2 0,54 % | <i>n</i> =367 99,46 % |
| Überetsch-Unterland | <i>n</i> =0 0,00 % | <i>n</i> =49 100,00 % |
| Sarntal | <i>n</i> =5 23,81 % | <i>n</i> =16 76,19 % |
| Meran | <i>n</i> =0 0,00 % | <i>n</i> =295 100,00 % |
| Vinschgau | <i>n</i> =0 0,00 % | <i>n</i> =14 100,00 % |
| Südtirol gesamt | <i>n</i> =16 1.89 % | <i>n</i> =831 98,11 % |

Tabelle 11: -d-Epenthese nach Talschaft und Variante (Südtirol)

Die Verwendung des epenthetischen Konsonanten ist auf das Pustertal (*ando* ‚einer‘, *deindo* ‚deiner‘, *meindo* ‚meiner‘, *schianto* ‚schöner‘) und das Sarntal (*buander* ‚Knochen‘,²⁷ *uander* ‚einer‘, *mander*, *mandr* ‚Männer‘) sowie – jedoch schwächer bezeugt – das Eisacktal (*meindo* ‚meiner‘) und Bozen (*Mander*, *mandr* ‚Männer‘) beschränkt.²⁸ Aufgrund der eingeschränkten räumlichen Verbreitung ist der epenthetische Konsonant als dialektale Variante zu werten, der eine uneingeschränkt verbreitete -Ø-Variante gegenübersteht.

Betrachtet man das gemeinsame Auftreten des epenthetischen Konsonanten und der Reflexe von -er im Pustertal (vgl. Abbildung 2), so fällt auf:

1. Der epenthetische Konsonant kookkurriert ausschließlich mit der -o-Variante.
2. Die -o-Variante kookkurriert größtenteils mit dem epenthetischen Konsonanten.
3. Der epenthetische Konsonant kookkurriert nie mit der -a-Variante, bzw. die -a-Variante kookkurriert nie mit dem epenthetischen Konsonanten.

²⁷ Der Beleg stellt einen dialektalen *r*-Plural zu *Bein* ‚Knochen‘ dar.

²⁸ Das Fehlen des schibbolethartigen *Männnder* ‚Männer‘ im Süden und Westen Südtirols dürfte jedoch lediglich einer Beleglücke geschuldet sein. Es ist im gesprochenen Dialekt in allen Teilen der Provinz bezeugt.

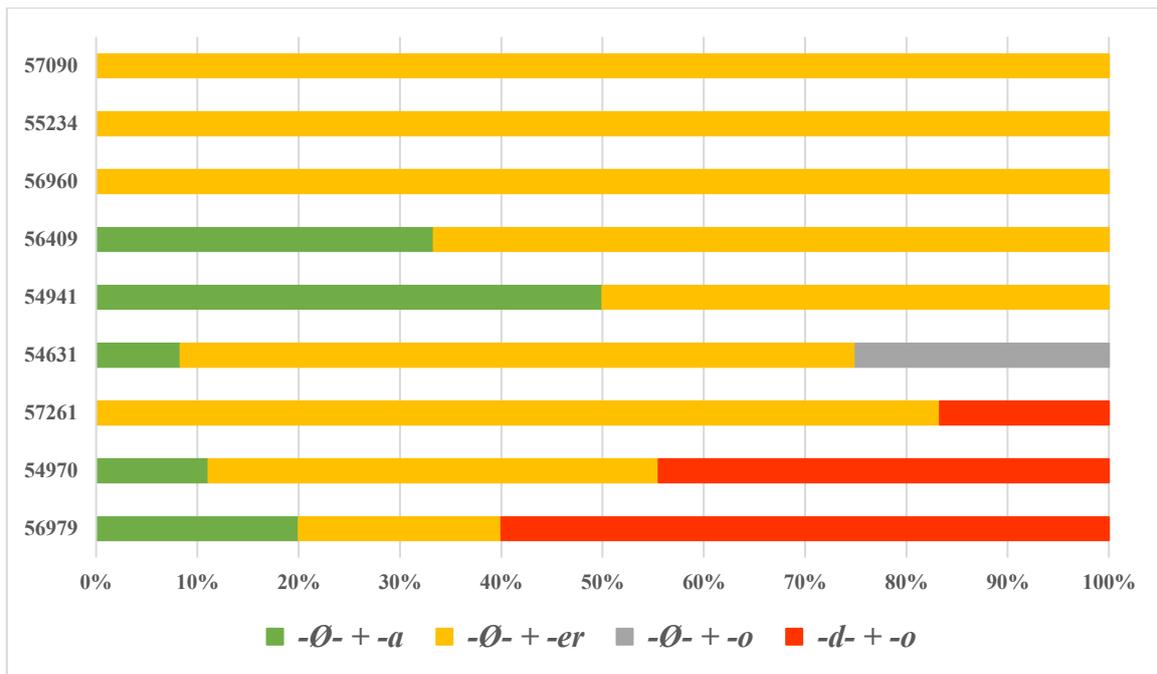


Abbildung 2: Reflexe von *-er* und *-d*-Epenthese nach Nutzer und Varianten (Pustertal)²⁹

Die Kookkurrenzverhältnisse könnten bei aller Vorsicht aufgrund der geringen Belegzahl (*-Ø- + -a*: $n=5$, *-Ø- + -er*: $n=45$, *-Ø- + -o*: $n=3$, *-d- + -o*: $n=8$) so interpretiert werden, dass zumindest von einigen Schreibern die bei anderen Schreibern noch basisdialektalen Varianten *-o* und *-d-* bereits aufgegeben wurden, im ersten Fall zugunsten der *-a*-Variante, im zweiten Fall zugunsten der *-Ø-*-Variante, wobei sich in den Daten jedoch auch hinsichtlich der *-d*-Variante keine Abhängigkeit vom Alter der Schreiber zeigt.³⁰

Eine Beachtung der Kookkurrenz von Varianten dürfte in all jenen Fällen unerlässlich sein, in denen die räumliche Verbreitung keinen Aufschluss über die Zugehörigkeit einer bestimmten Variante zu einer bestimmten Varietät liefert. Hierfür kommen Fälle in Frage:

1. bei denen Varianten kleinräumiger verbreitet sind als die im Fragebogen vorgegebenen geographischen Räume (vgl. Fußnote 7).
2. bei denen Varianten großräumiger verbreitet sind als die im Fragebogen vorgegebenen geographischen Räume (vgl. Fußnote 7).³¹
3. bei denen dialektale Variante und standardsprachliche Variante identisch sind.³²
4. bei denen aufgrund von Graphemzusammenfall in der Standardsprache mehrere dialektale Varianten einer standardsprachlichen Variante entsprechen.³³

²⁹ Die Kombinationen *-d- + -a* und *-d- + -er* sind nicht bezeugt und bleiben daher in der Darstellung unberücksichtigt.

³⁰ Die *-d*-Variante wird von Schreibern im Alter von 26 Jahren (User-ID 54970), 62 Jahren (User-ID 57261) und 71 Jahren (User-ID 56979) verwendet.

³¹ Dies betrifft hier v. a. das Auftreten der *-o*-Variante, teilweise sogar in Kookkurrenz mit dem epenthetischen Konsonanten *-d-*, im an das Pustertal angrenzenden Eisacktal.

³² Dies betrifft hier v. a. die Dominanz der *-er*-Variante im zentralen Südtirol unter Ausschluss des Pustertals im Osten und des Vinschgaus im Westen.

³³ Dies betrifft hier z. B. die unterschiedlichen Reflexe von stamhaftigen *-er* und Deklinationsmorphemen einerseits sowie Komparationsmorphemen und Wortbildungsmorphemen andererseits.

5. bei denen aufgrund stellungsbedingter Variation im Dialekt mehrere dialektale Varianten einer standardsprachlichen Variante entsprechen.

Eine solche Betrachtung muss allerdings einer anderen Darstellung vorbehalten bleiben.

5 Fazit

Die Berücksichtigung von räumlichen Kriterien wie der Verbreitung von Varianten, sozialen Kriterien wie dem Alter und dem Geschlecht der Schreiber und situativen Kriterien wie dem Formalitätsgrad der Kommunikationssituation hat es ermöglicht, die im Pustertal bezeugten Reflexe von unakzentuiertem, auslautendem standarddeutschem *-er* in Mehrsilbern einzelnen Varietäten zuzuweisen. Dabei hat sich die *-er*-Variante als standardsprachliche Variante bzw. standardnächste bezeugte Variante erwiesen, während die *-a*-Variante und die *-o*-Variante als gleichermaßen dialektale Varianten bzw. dialektnächste bezeugte Varianten zu betrachten sind. Die beiden dialektalen Varianten weisen dabei fast schreiberunabhängig eine regelhafte Distribution in Abhängigkeit von der historischen Protoform auf.³⁴

Literaturverzeichnis

- Androutsopoulos, Jannis (2000): „Non-standard spellings in media texts: The case of German fanzines“. *Journal of Sociolinguistics* 4: 514–533.
- Chambers, J[ohn] K./Trudgill, Peter (1980/1998): *Dialectology*. 2. Auflage. Cambridge: Cambridge Univ. Press. (= *Cambridge Textbooks in Linguistics*).
- Frey, Jennifer-Carmen/Glaznieks, Aivars/Stemle, Egon W. (2015): „The DiDi Corpus of South Tyrolean CMC Data“. In: Beißwenger, Michael/Zesch, Torsten (eds.): *Proceedings of the 2nd Workshop on Natural Language Processing for Computer-Mediated Communication/Social Media*. Universität Duisburg-Essen: 1–6.
- Frey, Jennifer-Carmen/Glaznieks, Aivars/Stemle, Egon W. (2016): „The DiDi Corpus of South Tyrolean CMC Data: A multilingual corpus of Facebook texts“. In: Corazza, Anna/Montemagnis, Simonetta/Semeraro, Giovanni (eds.): *Proceedings of the Third Italian Conference on Computational Linguistics CLiC-it 2016*. Torino, Accademia Univ. Press: 157–161.
- Frey, Jennifer-Carmen/Stemle, Egon W./Glaznieks, Aivars (2014): „Collecting language data of non-public social media profiles“. In: Faaß, Gertrud/Ruppenhofer, Josef (eds.): *Workshop Proceedings of the 12th Edition of the KONVENS Conference*. Hildesheim, Universitätsverlag: 11–15.
- Glaznieks, Aivars/Frey, Jennifer-Carmen (2018): „Dialekt als Norm? Zum Sprachgebrauch Südtiroler Jugendlicher auf Facebook“. In: Ziegler, Arne (ed.): *Jugendsprachen. Aktuelle Perspektiven internationaler Forschung*. Berlin/Boston, de Gruyter: 859–889.
- Glaznieks, Aivars/Glück, Alexander (im Druck): „From the Valleys to the World Wide Web: Non-Standard Spellings on Social Network Sites“. In: Stemle, Egon W./Wigham, Ciara R.

³⁴ Die eklatante Diskrepanz zwischen unseren Ergebnissen zum geschriebenen Dialekt und den Ergebnissen von Scheutz (2016: 56) zum gesprochenen Dialekt ist – wenn auch nicht Gegenstand der vorliegenden Fallstudie – prinzipiell erklärungsbedürftig (vgl. auch Fußnoten 22 und 27). Sollte nicht einfach eine sehr unrepräsentative Auswahl an Schreibern bzw. Sprechern in einem der beiden oder gar in beiden Korpora zugrunde liegen, muss von einem konventionalisierten Schreibdialekt ausgegangen werden, der gerade in der jüngeren Generation keine getreue Verschriftung des gesprochenen Dialekts darstellt, dabei aber den Prinzipien des gesprochenen Dialekts der älteren Generation folgt.

- (eds.): *Building computer-mediated communication corpora for sociolinguistic analysis*. Clermont Auvergne, Clermont Auvergne Univ. Publishing House. (= *Cahiers du LRL*).
- Huber, Judith/Schwarz, Christian (2017): „SMS-Kommunikation im mehrsprachigen Raum. Schriftsprachliche Variation deutschsprachiger SMS-Nutzer/innen in Südtirol“. *Networx* 76: 1–27. www.mediensprache.net/networx/networx-76.pdf [15.08.2018].
- Kranzmayer, Eberhard (1956): *Historische Lautgeographie des gesamtbairischen Dialektraumes*. Wien/Graz/Köln: Böhlau.
- Kreymann, Martin (1994): *Aktueller Sprachwandel im Rheinland. Empirische Studien im Rahmen des Erp-Projektes*. Köln/Weimar/Wien: Böhlau. (= *Rheinisches Archiv* 133).
- Lausberg, Helmut (1993): *Situative und individuelle Sprachvariation im Rheinland. Variablenbezogene Untersuchung anhand von Tonbandaufnahmen aus Erfstadt-Erp*. Köln/Weimar/Wien: Böhlau. (= *Rheinisches Archiv* 130).
- Löffler, Heinrich (2003): *Dialektologie. Eine Einführung*. Tübingen: Narr.
- Marx, Konstanze/Weidacher, Georg (2014): *Internetlinguistik. Ein Lehr- und Arbeitsbuch*. Tübingen: Narr Francke Attempto.
- Scheutz, Hannes (ed.) (2016): *Insre Sproch. Deutsche Dialekte in Südtirol. Mit dem ersten „Sprechenden Sprachatlas“ auf CD-ROM*. Bozen: Athesia.
- Schwarz, Christian/Stöckle, Philipp (2017): „Stadt, Land, Berg. Vom Zusammenspiel von Dialektwahrnehmung und Topographie“. *Linguistik online* 85/6: 257–274.
- Siebenhaar, Beat (2006): „Code choice and code-switching in Swiss-German Internet Relay Chat rooms“. *Journal of Sociolinguistics* 10: 481–506.
- Sieburg, Heinz (1992): *Geschlechtstypischer Dialektgebrauch. Empirische Untersuchungen verschieden-geschlechtlicher Geschwister in der Ortschaft Fritzdorf (Rhein-Sieg-Kreis)*. Köln/Weimar/Wien: Böhlau. (= *Rheinisches Archiv* 129).
- Tophinke, Doris (2008): „Regional schreiben: Weblogs zwischen Orthographie und Phonographie“. In: Christen, Helen/Ziegler, Evelyn (eds.): *Sprechen, Schreiben, Hören – Zur Produktion und Perzeption von Dialekt und Standardsprache zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Beiträge zum 2. Kongress der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen*. Wien, Praesens: 153–180.
- Vergeiner, Philip/Wallner, Dominik/Bülow, Lars/Scheutz, Hannes (i. Vorb.): Redialektisierung und Alter. Ergebnisse einer real-time-Studie zum Age-grading in Ulrichsberg. In: Christen, Helen/Ganswindt, Brigitte/Herrgen, Joachim/Schmidt, Jürgen Erich (eds.): *Regiolekt – Der neue Dialekt? Akten des 6. Kongresses der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen (IGDD)*.
- Weinreich, Uriel/Labov, William/Herzog, Marvin I. (1968): „Empirical Foundations for a Theory of Language Change“. In: Lehmann, W[infred] P./Malkiel, Yakov (eds.): *Directions for Historical Linguistics. A Symposium*. Austin/London, Univ. of Texas Press: 95–188.
- Wiesinger, Peter (1998): „The Central and Southern Bavarian Dialects in Bavaria and Austria“. In: Russ, Charles V. J. (ed.): *The Dialects of Modern German. A Linguistic Survey*. Abingdon, Routledge: 438–519.
- Ziegler, Evelyn (2005): „Die Bedeutung von Interaktionsstaus und Interaktionsmodus für die Dialekt-Standard-Variation in der Chatkommunikation“. In: Eggers, Eckhard/Schmidt, Jürgen Erich/Stellmacher, Dieter (eds.): *Moderne Dialekte – Neue Dialektologie. Akten des 1. Kongresses der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen (IGDD)*. Stuttgart, Steiner: 719–745. (= *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte* 130).

